

Kettenkriechhund im Dienst? (Daily Dueck 354, Januar 2020)

Gunter Dueck, www.omnisophie.com

Dass es im Internet so genannten Hass regnet, ist nun jedem geläufig. Im Grunde lassen die Leute bis zum Exzess ihre ureigene innere Sau raus. Nicht alle, vielleicht nicht einmal viele – die aber gründlich. Man ist ja anonym (was ich abschaffen würde).

Was, wenn alle Äußerungen mit Klarnamen gekennzeichnet würden?

Ich schreibe darüber, weil mich ein Satz aus einer Reportage berührt hat. Die Jüdin Regina Steinitz, Holocaustüberlebende und heute in großer Würde betagt geworden, berichtet, dass ihr ein junger Mann erklärte, er hätte sich in der Nazi-Zeit gewehrt. Ihre Antwort war: „Mein Liebling, auch du hättest dein Maul gehalten.“ (Berliner Zeitung)

Ach ja, so wird es sein. Damals stand man schließlich unter Todesdrohung, wenn man nur widersprach, geschweige denn, wenn man tätig aufbegehrte! Heute klingt es leicht: Man hätte doch einmal etwas sagen müssen! Das ist aber nicht so leicht: „Sei mal mutig, bei allen Konsequenzen!“ Umso mehr muss man Menschen ehren, die solchen Mut hatten.

Denn, und das will ich hier zum Thema machen: Die normalen Menschen haben entsetzlich wenig Mut, sich irgendwo allein entgegenzustellen. Das will ich hier darstellen und noch einmal betonen: Ehrt die, die Mut haben!

Versetzen Sie sich an Ihren Arbeitsplatz. Ich bekomme viele Leserbriefe, die sich über ihr Unternehmen und besonders über ihren Chef auskotzen. Bekanntlich hält ein Drittel der Mitarbeiter von der Strategie des eigenen Unternehmens nichts (Studienergebnis Ernst & Young). Nur eine Minderheit der Mitarbeiter ist voll engagiert. Wir lesen jedes Jahr das Ergebnis der Gallup-Studien: Zwei Drittel der Mitarbeiter machen eben alles mit, was ihnen gesagt wird und fühlen sich nicht wirklich mit dem Unternehmen verbunden. Ein Sechstel hat innerlich gekündigt. Ich würde einmal annehmen, es bedeutet: Es herrscht allgemein ein großer Feedbackbedarf bei denen da oben.

Geben wir Feedback? Sind wir Whistleblower?

Nein. Schweigen der Lämmer.

„Es hat ja doch keinen Sinn.“ – „Das traue ich mich nicht, denn dann bin ich dran.“ – „Wenn ich etwas sage, isoliere ich mich im Team, die haben ja den Ärger mitzutragen, den es dann gibt.“ – „Die da oben wissen bestimmt genau, was ich denke, es geht ihnen eben nur um sich selbst! Was wäre gewonnen, wenn ich das kritisiere?“

An solche Argumente sind wir wie ein Hund angekettet.



Quelle: Adobe Stock

Den Lehrer kritisieren? „Dann bekommt man schlechtere Noten.“ Mit dem Professor streiten? „Nur wenn es kein eigener Prüfer ist, und sonst ist es ja dann egal, ob ich etwas sage.“ Mit dem Chef Klartext reden? „Oh, Sie kennen den nicht! Meine Laufbahn wäre gefährdet.“ Wer etwas nun so ganz und gar nicht aushält, kündigt oder wechselt die Schule. Maul aufreißen? Lieber nicht.

Letzte Frage: „Warum haben Sie gekündigt?“ Darauf wallt in uns eine Hasswelle hoch, die im Internet gut für einen ganzen Shitstorm reichen würde. Was sagen wir? Irgendeine Notlüge und bloß raus hier! „Unsere Eltern brauchen Pflege, wir müssen zu ihnen ziehen.“

Warum wundern wir uns eigentlich, warum Menschen in Diktaturen so sehr ducken? Warum tönen wir so oft, dass wir selbst ach so großen Mut haben? Warum fordern wir, dass im Unternehmen Querdenken, ehrliches Feedback und Innovation „erlaubt sein müsse“? Ist das nicht erlaubt?

Wir halten das Maul, und zwar bei jeder beliebig schwachen Diktatur. Die wir das Maul halten, schauen uns dafür Filme an, in denen Menschen kraftvoll handeln. Wir diskutieren den Prinzen von Homburg und Tragödien, in denen die Protagonisten für Überzeugungen sterben. Wir machen anonym bei Shitstorms mit und geben einigen Helden und Whistleblowern, soweit sie nicht gestorben sind, Nobelpreise aller Art. Denn es gibt ja Menschen wie Antigone! Ja, es gibt sie, das tröstet. Sie sollen unsere Vorbilder sein. Ja, das sollen sie sein.

Aber dem eigenen Chef etwas Unangenehmes sagen? Das, denken wir, hätte sich so ein Vorbild auch nicht getraut. Denn wir sind viel fester angekettet als andere. Eben das sieht niemand. Eben das will keiner hören. Eben das will uns niemand zugutehalten.